

# Decke drüber, Vorhang runter

Beeindruckendes Kammerstück: Luisenburg zeigt „Weitere Aussichten“

WUNSIEDEL

Von Michael Weiser

Was das weitere Leben betrifft, davon hat sie nur eine ungefähre Ahnung. „Die weiteren Aussichten“ sind einigermaßen unsicher. Eines weiß sie nur, es ist der letzte Abend in ihrer alten Wohnung, bescheiden nur, aber doch Gleichnis und Behältnis für ihr Leben. Sie beginnt für den Umzug ins Altenheim zu packen. An jedem Gegenstand hängt eine Erinnerung: Fotos, das Rauchzeug ihres längst verstorbenen Mannes, Geschirr, Vasen, Bücher. Was wird sie mitnehmen? Ein bisschen wird sie sich doch einrichten dürfen, in ihrer letzten Heimat, wenigstens noch die abgewetzten Kissen mitnehmen können, wenn schon nicht das ganze abgessene Sofa. Man kann das gut verstehen. Und doch sich wundern darüber, wie stark der Mensch sein Herz an Dinge hängt. So lange, bis sie, so gealtert wie der Mensch selbst, ihm ihrerseits beseelt scheinen. Frau Ruh-sam spricht mit ihren Sachen, erklärt dem einen Teppich, warum sie ihn, „einen Farbtupfer“, mitnehmen möchte, einem Schrank dagegen, warum sie ihn nicht mitnehmen kann: „Du bist zu groß.“ So werden die Gegenstände zum Spiegel des Menschen (Bühne: Jörg Brombacher). Nicht mehr modern, aber noch in Schuss, dennoch nicht mehr gebraucht.

Steffi Baier hat „Weitere Aussichten“ für LuisenburgXtra im Hof des Fichtelgebirgsmuseums inszeniert,

mithin das erste Stück von Franz Xaver Kroetz für die Luisenburg-Festspiele überhaupt. Und man fragt sich, warum so spät. Der Text ist gut, nicht larmoyant, manchmal sogar witzig, vordergründig einfach, und doch lässt er Abgründiges ahnen: Die alte Dame, Gabriele Dossi spielt sie in der Nachfolge der großen Therese Giehse, hat Furcht vor dem, was kommen mag. Man will ihr den Lebensabend nicht lassen, nicht so, wie sie's will, sondern in Form einer fremdbestimmten Verwahrung. Ihr Sohn ist ein guter Sohn, er wird es schon nicht so vorhaben wie die Blagen im „Verkauften Großvater“, der aktuell auf der großen Bühne läuft. Doch so ganz scheint sie der Liebe der Erben auch nicht zu trauen. Ihr ganzes Reden ist so etwas wie ein Pfeifen im Walde, fast fragt man sich, warum sie sich

nicht mehr als nur zwei Kognak eingießt. Sie wäre noch so gut beisammen. Allein, auf sie hört ja niemand.

Der stille Redefluss der Frau Ruh-sam trägt den Zuschauer dennoch von Beginn an über Untiefen hinweg. Man würde sich gern noch etwas mehr im Leben dieser Frau umsehen, und ein ruhigeres Spiel könnte einen noch mehr in dieses Lebensfinale ziehen. Es bedürfte dazu gar nicht einer so nervtötend grandiosen Darstellung, wie sie Andre Jung in Alvis Hermanis' Produktion „Späte Nachbarn“ zeigte. Länger als einer halben Stunde schaute man dem alten Herrn dabei zu, wie er in seinem Appartement alltäglichsten Ver-richtungen nachgeht. So lange, bis man vor Trauer gleichsam gesättigt war. So viel Ausspielen würde „Weitere Aussichten“ vielleicht auch gar nicht vertragen. Aber – ein wenig mehr Zeit könnte sich diese Inszenierung lassen.

Gabriele Dossi benötigt ein paar Minuten, um in ihrem Monolog aufzugehen. Das gelang ihr dann eindrucksvoll. So sehr, dass ein kurzer letzter Augenblick wohl lange haften bleiben wird. Ganz am Ende breitet sie eine Decke über den Käfig, in dem ihr Kanarienvogel namens Burli 50 Minuten lang munter vor sich hintirillierte. Sie lässt damit gleichsam den Vorhang fallen. Wendet sich ab mit leerem Blick – zwei Sekunden nur, bis auch das Bühnenlicht verlischt. Aber eben zwei Sekunden mit ganz langer Wirkung. Ein kleiner, feiner Abend bei den Luisenburg-Festspielen.



Gabriele Dossi.

Foto: red